

# Wenn Algorithmen für uns entscheiden

**Erich Tomandl**

*Erich Tomandl, engagiert in der Arbeitslosen-Selbstorganisation [arbeitslos.selbstermächtigt](http://arbeitslos.selbstermaechtigt.at), hat auf der 12. Armutskonferenz im Forum „Stimmen gegen automatisierte Benachteiligung“ einen Input eingebracht und mitdiskutiert. In diesem Kommentar bezieht er kritisch Stellung zu den Plänen des Arbeitsmarktservice (AMS), die Kategorisierung von Arbeitslosen durch Computerprogramme zu unterstützen.*

Daten aus der Vergangenheit sollen uns die Zukunft vorhersagen. Daran arbeitet die Menschheit seit langer Zeit – denken Sie nur an das Orakel von Delphi, welches in der Hochblüte der griechischen Kultur zukünftige Ereignisse vorausgesagt hat.

Zurück ins 21. Jahrhundert: Das Arbeitsmarktservice, kurz AMS, will mit Hilfe eines Algorithmus vorhersagen, wie wahrscheinlich ein Mensch wieder eine Arbeit findet. Dieser AMS-Algorithmus entscheidet, in welche Kategorie ein\*e Arbeitslose\*r fällt. Dazu ein paar Überlegungen, die zum Nachdenken anregen sollen.

Diejenigen, die rasch wieder eine Anstellung finden, finden diese mit oder ohne Algorithmus und jene, die langzeitarbeitslos werden, werden dies ebenso mit oder ohne Algorithmus. Das Programm scheint vielmehr der Kostenreduktion der Arbeitslosenbetreuung zu dienen, weil das AMS nur noch jene betreut, die in die mittlere Klasse fallen, bei denen also davon ausgegangen wird, dass sie mit Unterstützung wieder eine Anstellung finden.

Diese maschinelle Einstufung von Menschen ist bedenklich bis diskriminierend. Das zeigt sich in den damit verbundenen Betreuungsleistungen durch das AMS: Arbeitslose der Kategorie A – jene, die rasch wieder eine Anstellung finden – benötigen keine Betreuung, die finden wieder einen Job; jene der Kategorie B – bei denen davon ausgegangen wird, dass sie wieder einen Job finden können – erhalten Unterstützung, und jene der Kategorie C – die laut Algorithmus keine Arbeit mehr finden werden – bekommen keine Weiterbildung, sondern nur kostengünstige Förderangebote.

Über persönliche Schicksale entscheidet ein nicht zu durchschauender Algorithmus, der unterschiedliche Zugänge zu Arbeit und zum Arbeitsmarkt nicht

miteinbeziehen kann. Die vereinfachte Kategorisierung zieht ein hohes Risiko von Diskriminierung nach sich.

Menschen sollten anhand nachvollziehbarer Kriterien über den Zugang zu staatlichen Leistungen entscheiden, anstatt Entscheidungen eines Computerprogramms zu empfangen. Nachvollziehbarkeit beinhaltet auch eine entsprechende Transparenz, von der Datenaufnahme und -eingabe über die schrittweise Information bis hin zu den Entscheidungen.

Was spricht dagegen, dass Betroffene über Maßnahmen mitentscheiden? Arbeiten wir daran, dass das System so gut ist, dass die Menschen daran freiwillig teilnehmen!

***Erich Tomandl** ist aufgrund seiner Erfahrungen mit Erwerbslosigkeit in der Arbeitslosen-Selbstorganisation arbeitslos.selbstermächtigt in Linz und in der Plattform Sichtbar Werden der Armutskonferenz engagiert. Bei Radio FRO produziert er die Sendung „Arbeit Quo Vadis“.*

#### **Mögliche Quellenangabe**

Tomandl, Erich (2020): Kommentar. Wenn Algorithmen für uns entscheiden. In: Die Armutskonferenz et al. (Hrsg.): Stimmen gegen Armut. BoD-Verlag, S. 163–164.

[www.armutskonferenz.at/files/tomandl\\_kommentar\\_algorithmen\\_2020.pdf](http://www.armutskonferenz.at/files/tomandl_kommentar_algorithmen_2020.pdf)